

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligenstraße 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt. Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Deutsche Kundgebungen.

Seit jener großen Obstructionrede des Abgeordneten Dr. Lecher, von der selbst die Gegner sagten, dass sie eben so massvoll als sachlich war, mehren sich die zustimmenden Kundgebungen zur Opposition der das deutsche Volk Österreichs so wacker vertretenden Abgeordneten mit jedem Tag. Einzelne Männer, ganze Gruppen, große Körperschaften und die gewählten Vertretungen ganzer deutscher Gemeinwesen, Dörfer, Märkte und Städte schicken Zustimmungsschreiben, oder fassen Resolutionen, in welchen den Männern, die heute allein noch ein freies Wort sprechen dürfen und sich dieses Recht weder durch Hohn und Spott noch durch Drohungen, oder unzählige Gemeinden vergällen lassen, die Zustimmung zu ihrer unbeweglichen Haltung, der Dank für ihre geistige und physische Ausstrengung in dem wilden Kampfe um die vielhundertjährigen Rechte des deutschen Volkes in Österreich gesagt wird und die Kämpfer aufgemuntert werden, nicht zu erlahmen, bis dieser Kampf zu Ende gekämpft sein wird.

Worte voll tiefen Ernstes, aus denen man die innere Erregtheit der deutschen Volksseele hört, wie das unterirdische Rollen eines dem Ausbruch nahen Vulkanes; Worte voll Bitterkeit über das schwere, dem deutschen Volke in Österreich zugefügte Unrecht sind es, welche in kurze, lapidare

Sätze gefügt, dem bitteren Unmuthe Ausdruck geben, der sich selbst der Ruhigsten und Besonnensten bemächtigt hat, die es als Undank empfinden, dass man den deutschen Volksstamm, den Österreich Alles zu verdanken hat, mit brutalem Hohnlachen beiseite schieben will, um an seine Stelle Völkerschaften zu setzen, die niemals ein Herz für dieses Reich gehabt haben, die, seit sie unter dem Scepter der Habsburger leben, Österreich niemals als ihr Vaterland erkannten, ja, die sich förmlich beleidigt fühlten, wenn sie im Auslande "Österreicher" genannt wurden, weil der Staatsstempel auf ihrem Reisepass den Doppeladler des Reichswappens zeigte.

Heiliger Born sprüht aus den Worten der ungezähnten Kundgebungen, die bis deutschen Abgeordneten zum Ausharren, zum Kampfe bis zum letzten Atemzuge auffordern. Heiliger Born, der aus den tiefsten Tiefen des deutschen Volksherzens sprüht und sich wie die Lava im Innern eines riesigen Kohlenmeilers da und dort Bahn bricht durch die deckenden Erd- und Ascheflächten in hochaufzügeln Flammen Unheil kündend dem unerfahrenen Kühler, dessen ungeheure Hand leichtfertig das Schlafzent in die Glut bohrt und es dann seinen boshaften Helfershelfern überlässt dafür zu sorgen, dass die Flammen aus dem Meiler nicht jäh emporsteigen mit elementarer

Gewalt und ringsum alles vernichten, was sie erreichen.

Solchen Eindruck machen die tausend und abertausend Kundgebungen aus dem deutschen Volke Österreichs in der jüngsten Zeit.

Es sind keine langatmigen Protestklärungen gegen ungerechte Verfügungen der Regierung, es sind keine schönstyrischen Verwahrungen gegen ungerechte Machtspüche und Überschreitungen der Befugnisgrenzen an die, welche die ihnen gegebene Gewalt missbrauchen zum Schaden des deutschen Volkes, sondern von der bis zum Siedepunkte gesteigerten Aufregung der Deutschen Österreichs dictirte kurze, aufmunternde Burse an ihre im heißen erbitterten Kampfe stehenden Verteeter, die nicht mehr zurück können auch wenn sie wollten, weil ein ganzes Volk festgeschlossen hinter ihnen steht und den Kampf fordert; die nicht mehr pacieren können, weil das Volk, das sie vertreten, ein entschlossenes, wehrhaftes, bis in die tiefste Seele erregtes Volk, keinen halben Frieden ratifizieren würde; die aber auch im Kampfe um die Rechte ihres Volkes nicht erlahmen können, weil sie ihre Kraft, ihren Kampfmuth aus der festen Entschlossenheit ihres Volkes saugen!

Es hat eine Zeit gegeben, wo der Deutsche Österreichs zur Wahlurne gieng, weil er auf den amtlichen Kundmachungen las, dass er zu wählen habe. Er gab seine Stimme ab und gieng be-

Feuilleton.

Am verflossenen Sonntag schnitt Herr Cornelius Rufius, der tapfere Standartenführer einer der berühmten Escadronen der "Cornuti", das ist jener auserlesenen römischen Dragonerregimenter, die anstatt eines Kammes zwei Hörner auf ihren Helmen trugen, viele von ihnen hatten ihre Frauen und Liebsten beim Ausmarsch in Rom zurückgelassen und blos das Gelöbnis ewiger Treue mit herüber nach Pannonien genommen, Herr Cornelius Rufius schnitt ein eigentlich vergnügtes Gesicht über die Arbeit zu seinen Füßen. Der Wackere wohnt nämlich am Hauptplatz, Stadtthurm N. W.-Ecke, weil er bei der allgemeinen Wohnungsnoth noch kein passendes Logis fand. Mit fiel das hämische Grinsen des braven Reitersmannes auf und so trat ich auf ihn zu, zog höflich meinen Hut und stellte mich vor. „Lass den dummen Firlefanz“, brummte er, „was willst du von mir?“

„Nicht viel, tapferer Römer, ich wollte mir blos die Frage erlauben, weshalb Du lachst. Warst Du etwa im Theater?“ Auf diese Frage rumpste er die römische Adlernase, die übrigens, von Wind und Wetter arg hergenommen, nicht mehr viel von ihrer klassischen Form behalten hat und sagte ablehnend: „Ich gehe grundsätzlich nicht ins Theater, weil ich mich stets über die leeren Logen ärgern müsste. Perpol! Das war zu meiner Zeit anders im schönen Poetovium. Da hieß es bei aller Welt: „panem et circenses“ und jeder, der eine halbwegs gute Toga am Leibe und ein paar As im Beutel hatte, gieng ins Theater. Ihr dagegen seid keine Römer, sondern Barbaren, wie eure Vorfahren, denen am Theater gar nichts gelegen war, außer wenn es

Gladiatorenkämpfe in der Arena gab. Bei uns Römern war das Sprichwort: „panem et circenses“ so in Fleisch und Blut stockend, dass sich das kleinste Municipium ein schönes Theater baute, um das Volk zu befriedigen.“ Solche Rede ärgerte mich und ich entgegnete ärgerlich: „Mein lieber Cornelius, aus Dir redet nur verbührtes Nationalgefühl! Wende Deinen Gaul und schau um die Ecke! Haben wir etwa kein schönes Theater, he?“

„Ja, aber ihr geht nicht hinein! Eure Vorfahren waren gerade so geartet; sie saßen am liebsten auf der Bärenhaut und ließen das Metherhorn freisen. Während die römischen Cohorten von ihren Centurionen Erlaubnis über die Zeit verlangten, um ins Theater zu gehen, forderte die germanische Leibwache des Lagerpräfekten Erlaubnis über den Bapfenstreich, um in die Taverne zu gehen. Riesen wir: „panem et circenses“ so schrien sie: „Heil Iudennahl und Tref!“ Ihr macht's nicht anders.“ Ich that, als ob ich nicht verstanden hätte und sagte, seinem Pferde den Kopf krauend: „Du hast mir noch nicht gefragt, worüber Du so guter Laune wurdest, dass Du vorhin lachtest, verehrter Cornelius.“

„Über die Grundsteinlegung“, antwortete er spöttisch.

„Grundsteinlegung? Du musst Dich geirrt haben tapferer Römer.“ — antwortete ich tapfeschüttelnd, — so viel ich weiß sind zwar schon die Baupläne bestimmt für's Schlachthaus und die Gasanstalt, aber Grundsteinlegung war noch keine.“ — „Beim Mars! Du siehst schlecht, Freund! Stecke deinen Zwicker auf die Nase und schaue zu Boden. Was siehst Du?“ — Ich that nach seiner Weisung. — „Ich sehe vier große Quadersteine und in jedem derselben ein Loch.

Das ist merkwürdig. Halt, ich hab's! Im Laufe der Woche zieht der neue Propst ein. Es werden die Grundsteine sein für einen Triumphbogen.“ — Da that der boshafe Kriegsknecht einen lauten Lacher, dass sein Gaul mit beiden Hinterbeinen ausschwerte und dann sah mich der Kerl so frech von oben bis unten an, dass mir die Galle schwoll. — „Es scheint, dass Sie michugen wollen Herr Cornelius!“ — tempelte ich ihn an. — „Für diesen Fall bitte ich, sich wieder freundlichst meiner barbarischen Vorfahren zu erinnern, die in solchen Dingen ziemlich ratsch in der Höhe waren und nach der Plempa langten, wenn die Römer frech wurden! Ich bin nicht umsonst mit dem Wasser des Danubio getauft, die Quaden und Marcomanan waren schneidige Jungen.“ — Darauf stellte er sein Lachen ein, fragt aber dafür ganz unvermittelt: „Was bist Du? Anti oder Philo?“ — „Weshalb?“

— „Weshalb? Nur beim dreibeinigen Teufel, wie ihr Nazarener Pluto den Herrscher der Unterwelt nennt, auf diesen vier Grundpfählen wird sich niemals ein Arcus triumphalis für den pontifex maximus poetoviensis erheben, sondern eine Bude, in welcher Du die eine pelzgefütterte Toga, eine Clamis aus Pöllauer Loden oder à Paar faine Hoisen verhandeln kanust! Geh' Barbar! Gedanke deiner Vorfahren, die denjenigen tödten, der in der Nähe der heiligen Haine getroffen wurde, in welchen sie ihre Götter verehrten! Geh' Barbar und lerne von den Römern, die ihr Heiden nennst, dass die Zugänge der Tempel ihrer erhabenen Götter niemals von Krambuden verdeckt werden dürfen! Derlei erlaubten blos die Hohenpriester im Tempel zu Jerusalem!“ — Sein Gesicht nahm wieder den starren steinernen Ausdruck an wie gewöhnlich. Ich aber schlich mich sehr klein-

ruhigt wieder seinem Tagwerke nach, weil er sich sagte: es ist ja ohnehin die Pflicht des Mannes, der gewählt wird, auch jene Interessen zu vertreten, die mit frommen. Er las die Sitzungsberichte des Reichsrathes und war ganz zufrieden, wenn unter den Rednern auch der Name des Abgeordneten zu lesen war, für welchen er gestimmt hatte. Er fand es auch ganz begreiflich, wenn sein Abgeordneter nicht viel Opposition gegen Gesetzesvorlagen machte, die ihm neue Opfer auferlegten, weil der Finanzminister behauptete, dass ohne diese neuen Opfer die laufenden Staatsausgaben nicht bestreiten werden könnten; er hatte auch nichts dagegen, wenn in anderen Ländern Österreichs Millionen für nichtdeutsche Verkehrs-, Unterrichts- und andere Cultur-Mittel und Anstalten ausgegeben wurden, während ihm die Wildbäche und Hochwässer der nicht regulierten Flussläufe daheim seine Acker und Wiesen vernichteten, während er seine Producte auf schlechten Straßen mit dem eigenen Gepräg stundenweit zur Bahn verfrachten musste und während er seine Kinder aus der eigenen in fremde Hände geben und schwer dafür bezahlen musste, dass sie an irgend einer weit entfernten Mittelschule sich deutsche Bildung holen konnten. Er murkte nicht und mührte sich im Schweife seines Angesichtes ab, die Steuern aufzubringen, die ihm, weil er seinen Grund und Boden musterhaft bewirtschaftete, doppelt so hoch zugemessen wurden, wie seinem indolenten Mitbürger, der faulenzte, oder sich in Schnaps betrank und dann auf den deutschen Hundsfott schimpfte, der niemals wegen rückständiger Steuer exequiert wurde, "weil das Steueramt auch mit diesen verfluchten Deutschen hält!"

Er war der gewissenhafteste, leistungsfähigste und geduldigste Staatsbürger der Deutsche! Nicht gezwungen war er es, sondern freiwillig in der festen Überzeugung, dass der Staat schon für Alles selbst sorgen werde, wenn man ihm die nötigen Mittel dazu gibt! Er war entrüstet, wenn von ihm verlangt wurde, sich neben seinen eigenen Angelegenheiten auch ein wenig darum zu kümmern, wie und wozu der Staat seine sauer erworbenen und gewissenhaft bezahlten Steuergulden verwende.

laut aus der Nähe dieses heidnischen Römers und dachte darüber nach, das Theorie und Praxis zwei grundverschiedene Dinge auch im Antisemitismus sind und das Gebot: Liebe deinen Nächsten wie Dich selbst, besonders wenn er hohe Standgebühren bezahlt. Wanen kennt mir.

Alsdann, damit ich weiter sag, Frau Nachbarin, ich bin mit der neuch'n Urndung gar nicht einverstanden. Denn warum frag ich, brauch'n wir denn eine Gasbeleuchtung in Pettau? Etwan für unsere Herrn Gemäher, wenn's unter dem schlauen Vorwand einer "Sitzung" oder "Versammlung" um zwei Uhr nochs heimwackeln? — (Aber Mutter, 's Theater ist ja auch oft sehr spät aus! Und später kommen die verschiedenen Kränzchen, da ist's doch gut, wenn wir eine Gasbeleuchtung haben?) —

Ich bitt' Dich sei still Du Gas! Den Pflanz lenuen wir schon! Alsdann, dass ich weiter red! Für die Gasbeleuchtung bedank ich mich schön! Da ist allerweil die Explosionsgefahr zu berücksichtigen, denn wann der Druck auf so ein' alte Röhre einmal gar zu stark ist, explodirts und 's Unglück is fertig! Warum führen's denn nicht die elektrische Beleuchtung ein? Da brauchert man doch nur den Alten, wann er übern Rheumatismus klagt, mit ein positiven und einen negativen Draht mit der Centrale zu verbinden und das Übel wär' gehoben! Ich hab erst unlängst in der Zeitung g'sehen, dass die elektrischen Guren Wunder wirken, besonders bei veralteten Leiden, wo 's ganze Schmiern nix mehr hilft! Ich bin entschieden für d' Elektrizität! Mit'n Acetylengas bin ich schon gar mit einverstanden, denn das soll furchtbar giftig wirken! Das fehlt uns noch, als wann sich unsereins mit eh den ganzen Tag gisten müsst! Aber natürlich, auf die Wünsche der Frauen nimmt der Ge-

Dann sagte er höchstens: Dafür sind unsere Abgeordneten da! Deswegen haben wir sie gewählt!

Und heute? Heute steht dieser musterhafte Staatsbürger, dieser Österreicher aus Überzeugung, in der schärfsten Opposition gegen die Regierung? Heute erklärt er nicht mehr, protestiert nicht mehr, sondern feuert seine Vertreter zum erbitterten Kampfe gegen die Regierung an?

Weshalb diese Wandlung in wenigen Jahrzehnten?

Die Geschichte der inneren Politik Österreichs der letzten Dezennien des neunzehnten Jahrhunderts gibt die Antwort auf diese Frage. Diese Geschichte ist nichts als die Chronik einer ununterbrochenen Reihe von Unrecht und Gewaltmaßregeln gegen das deutsche Volk in Österreich, um zu beweisen, dass sich dieses Reich nicht nur ohne sondern sogar gegen die Deutschen regieren lasse!

Aber diesen Beweis hat weder Graf Taaffe, noch die Coalition erbracht und es wird ihn weder Graf Badeni noch ein anderer erbringen. Und heute weniger denn jemals, das besagen die deutschen Kundgebungen für die Obstruction!

Gemeinderaths-Sitzung.

Zur ordentlichen Sitzung des Gemeinderathes am 15. November d. J. war folgende Tagesordnung ausgetragen:

1. Mittheilungen.
2. Ansuchen des Musealvereines um Genehmigung der neuen Statuten.
3. Studenten-Unterstützungsverein in Pettau. Gesuch um Subvention.
4. Ansuchen der freiwilligen Feuerwehr Pettau um Herstellung einer dritten Feuer-Signalleitung.
5. Ansuchen der freiwilligen Feuerwehr Pettau um Subvention-Flügelmachung.
6. Befreischung über die Erbauung des Schlachthauses.
7. Bestellung der Plätze für das Schlachthaus und die Gasanstalt.
8. Allfällige Anträge.
9. Vertrauliches.

meinderath niemals keine Rücksicht! Ja, was ich frag'n wollt, Frau Nachbarin, hab'n Sie sich das Stück von die "Bocksprung" ang'schaut? Ja? das ist nett von Ihnen, da muss ich Ihnen doch gleich frag'n, ob's wirklich wahr ist, dass das Stück gar so lehrreich sein soll für d' Männer? Ich hab leider nit geh'n können, weil ich am Freitag 's Dienstmädl fortg'jagt hab und da hab ich müff'n am Samstag selber den Puran herricht'n für'n Sonntag, aber d' Fräul'n Schnaderhözl war drin und die war ganz entzigt von dem Director, der d' Hauptroll g'spielt hat. Wanns so ein Mann krieg'n kann, thäts gleich heirat'n, hat's g'sagt.

Wie, den Director meint's? Der wär wohl z' jung für sie. Sie muss doch schon bald ein halbes hundert Lenz' g'seh'n haben?

"Jesus na, nit den Director, sondern den Rentjeh, den er g'spielt hat! Das soll ein wahres Muster von ein brav'n Eh'mann g'wesen sein. Is wahr?

Na mir hat er nit g'read g'fall'n, denn aufrichtig g'sagt, mir g'fallt so ein Mann nicht, der mir nicht ein wenig imponirt!

"So? Na die Geschmäder sein ja verschieden, Frau Nachbarin! Ich könnt wieder kein leiden, der allerweil 's letzte Wort hab'n muss! Mein' hab ich das schon abg'wöhnt! Nau, g'read ein Depp'n möcht ich auch nit; 's is halt doch zweg'n die andern Leut', wann man einmal mit'n Mann ausgeht und so quasi bemitleidet wird, dass man kein andern kriegt hätt, als so ein Hascher. Jetzt ist's aber d' höchste Zeit zum Geh'n! Lebensrecht wohl Frau von Zwiesler.

"Pfört Dich Gott, Du liebe See! Hast g'hört Mali? Die möcht kein, der ihr nit imponirt! So eine Falschheit! Der arme Zwiesler hat so tanz'n müssen, wie sie 'pfiss'n hat, bis ihm der

Anwesend waren Herr Bürgermeister Josef Drnig als Vorsitzender, dann die Gemeinderäthe Herren: W. Blanke, C. Filasero, Fr. Kaiser, C. Kasper, J. Kollenz, C. Krauter, J. Matzun, J. Rohmann, R. Sadnik, A. Sellinschegg, J. Steudte, H. Strohmayer und Dr. E. Treitl.

Der Vorsitzende constatiert die Beschlussfähigkeit und erklärt die Sitzung für eröffnet. Sohn stellt er den neuangestellten prov. Stadtamts-Commissar Herrn Rudolf Seemann vor, der als Schriftführer fungiert.

Erledigung.

1. Mittheilung der Einsätze. a) Dankschreiben des deutschen Turnvereines für die Subvention von 40 fl. zur Nachschaffung von Geräthen. b) Das Militär-Arat sendet den Vertrag pto. Abtretung eines Grundstücks beim alten Verpflegs-Magazin an die Stadtgemeinde. c) Dankschreiben des Pettauer Musik-Vereines für den Beitrag zur Neuanuniformierung der Musik. Wird zur Kenntnis genommen.

2. Referent Gemeinderath Filasero I. Sect. beantragt die Zustimmung zu ertheilen, da die Gemeinde dabei wenig interessiert sein. Gemeinderath Sellinschegg stellt Anfragen bezüglich verschiedener Fragen, das Local und das Fert-Museum betreffend, dann verschiedener Differenzen wegen Grabungen. Der Vorsitzende erklärt, dass Differenzen wohl bestanden haben, weswegen auch der frühere Ausschuss seine Stellen zurückgelegt habe. Allein seither sei ein Übereinkommen zwischen Professor Ferk und Prof. Gurlitt zustande gekommen und die Differenzen seien beglichen. Der Sectionsantrag wird angenommen.

3. Ref. Gemeinderath Blanke III. Sect. beantragt eine Unterstützung in der Höhe der vorjährigen von 25 fl. Wird angenommen.

4. Ref. Gemeinderath Matzun II. Sect. beantragt, es sei erst ein Verzeichnis jener Häuser einzuhören in welchen Signalglocken anzubringen sind.

Gemeinderath Steudte erklärt, dass es notwendig sei, mehr Wehrmänner als bisher mit der Feuermelde-Station zu verbinden, damit im ersten Augenblick die genügende Zahl alarmiert werden

Wih'n ausgangen is vor lauter Tanz'n! Und die halt' sich über der Fräul'n Schnaderhözl ihren Gusto auf! Rein zum Lachen! Aber Mutter, der Vater thut ja auch immer was Du willst, sonst wär ich schon lang verlobt."

"Still sei", sag ich, Du lecker Schnabl! Natürlich, Du und Dein Vater, ihr halt's ja z'samm! Aber das sag ich Dir, so lang der Herr Huber die g'sehlte Ansicht nit aufgibt, dass zwisch'n zwei junge Eheleut ein Drittes überflüssig ist, gieb ich meine Einwilligung nicht! Das wäre noch schöner, wann ich einmal in Deiner Wirtschaft nachschau'n und etwa eine Schlampterei fänd, die mir nit paßt, dass ich da nit aufdräh'n dürft! So ein emanzipirter Schwiegersohn könnt mir noch g'stöhn werd'n! So ein Soherl, der sich vor Dir fürcht, den möcht ich selber nit an mein mütterliches Herz drücken! Aber vor mir muss er Respect hab'n, sonst nimmt sich Dein Vater auch noch ein schlechtes Beispiel an sein Schwiegersohn!"

"Aber Mutter, heirat'n thu ja ich ihn!"

"Natürlich! aber erziehen werd ich ihn, denn das versteh ich besser, als so ein verliebts jung's Ding! Geh' aufdeck'n und frag 'n Vater, ob er kleine Gurkerln oder Ronen zum Kindfleisch will, sonst gibts wieder ein Sturm! denn das merk Dir Mali, wann Dein Mann mit'n Essen zufrieden ist, gibt er in all'n andern viel leichter nach!"

könne. Es werden da ca. 20 Lautapparate in ebensovielen Wohnungen anzubringen sein und würde die nötige neue Leitungsherstellung etwa 180 fl. kosten. Er beantragt, diesen Betrag zu bewilligen und die Genehmigung der Errichtung dieser 3. Leitung zu ertheilen. Nachdem der Ref. darauf den Sektions-Antrag zurückzieht, wird der Antrag Steudte angenommen.

5. Ref. Gemeinderath Sabnik III. Sekt beantragt die Flüssigmachung der bereits gewährten Subvention. Angenommen.

6. Zu diesem Punkte berichtet der Vorsitzende über das Ergebnis der Informationsreise nach Fürstenfeld und Graz. In beiden Städten seien die Schlachthäuser, besonders aber die inneren Einrichtungen genau besichtigt und geprüft worden. Er könne nicht sagen, dass alle in den besichtigten Anlagen bestehenden Einrichtungen auch für unsere Verhältnisse passen; es werden daher Modifizierungen vorgenommen werden müssen, die bei der Ausführung der Pläne und Arbeiten auch berücksichtigt werden. Insbesondere werde man sich mit den verschiedenen Firmen zur Anlage von praktischen Kühlschrank-Systemen ins Einvernehmen setzen und wird über das Resultat rechtzeitig berichtet werden.

7. Der Herr Bürgermeister übergibt den Vorsitz an seinen Stellvertreter und referiert über die ausgemittelten Baupläne für das öffentliche stadt. Schlachthaus und die Beleuchtungsanlagen. Beide können nun auf dem rückwärtigen Theile des Grundes der stadt. Schießstatt-Realität erichtet werden.

Über die Anlagen für ein neues Beleuchtungs-System könne nur mehr die Stadtbeflechtung mittelst Beuchtgases oder Acethlen in Frage kommen. In bezug auf die Beleuchtung mit Acethlen werde er demnächst mit einem Sachverständigen und Mitgliedern des Gemeinderathes, welche sich anschließen wollen, die Anlagen in Totis und Besprim besuchen und dann darüber Bericht erstatten. Bezüglich der Baupläne aber sei eine endgültige Entscheidung schon dermalen nötig, weil für solche Betriebsanlagen das Edictalverfahren vorgeschrieben sei. Er beantragt daher die Baupläne zu genehmigen und dem Stadtamte den Auftrag zu ertheilen, das Verfahren einzuleiten, damit später auf Grund des Ergebnisses die Bauteile ausgeführt werden können. Wird angenommen.

8. Allfällige Anträge. Zu diesem Punkte erhält Gemeinder. Dr. Treitl das Wort. Redner verweist auf die dermalige innere Lage und den schweren Kampf, den die deutschen Abgeordneten gegen die Vergewaltigung durch die Mehrheit des Parlamentes kämpfen. In solch schwerer Zeit sei es Pflicht jedes ehrlichen Deutschen, die Abgeordneten zu unterstützen und zu ermutigen. Das sei von vielen einzelnen Körperschaften und ganzen Gemeinwesen bereits geschehen. Pettau, das seit altersher seine Cultur nur dem deutschen Bürgerthum verdanke, dessen deutsches Bürgerthum auch heute rastlos an seinem Aufblühen arbeite, dürfe da nicht zurückstehen. Er beantragt daher folgende Resolutionen: „Der Gemeinderath der Stadt Pettau spricht denjenigen Abgeordneten der deutschen Partei, welche mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft die heiligsten Güter ihres Volkes gegen Regierung und Majorität im Parlament vertheidigen und trotz unerhörter Vergewaltigung seitens der augenblicklichen Machthaber und trotz vorgelommener Wankelmüthigkeit seitens der übrigen deutschen Abgeordneten unbeugsam blieben, insbesondere den Herren Wolf und Lecher, Funke und Prade, seine volle Zustimmung und dankbare Anerkennung aus und fühlt sich verpflichtet, öffentlich dem Wunsche Ausdruck zu verleihen, es mögen in dieser Zeit, da die Deutschfeinde unseren Volksstamm in Österreich vernichten möchten, mehr solche Männer dem deutschen Volke erscheinen, die frei von ängstlichen Bedenken und Versöhnungsmeierei, Alles aufzubieten, bis die Sprachenverordnungen und deren Urheber verschwunden sind.“ Die Resolution wird einstimmig angenommen. Nach einer Anfrage betreffend die Änderung der

Gemeinde-Wahl-Ordnung, die Gemeinderath Blanke stellt und die der Obmann der I. Sektion beantwortet, erfolgt Schluss der öffentlichen Sitzung.

Wochenschau.

Die Delegationen, welche diesesmal in Wien zusammengetreten sind, tagen bereits. Die 1. Sitzung der österreichischen Delegation fand am 16. d. M. statt und begann um 12 Uhr 10 Min. Anwesend waren die drei gemeinsamen Minister des Äußeren, des Krieges und der Finanzen, dann Admiral Sternegg. Der Minister des Äußern erklärt die Versammlung für beschlußfähig und bittet den Delegierten Baron Helfert, das Alterspräsidium zu übernehmen. Nachdem dieser die reichsräthlichen Delegirten begrüßt und die Sitzung für eröffnet erklärt hat, bittet der Delegierte Abgeordnete Hofmann v. Wellenhof um das Wort zu folgender Erklärung: Zu einer kurzen Erklärung hat sich der Delegirte Dr. v. Hofmann-Wellenhof das Wort erbeten. Ich ertheile ihm das Wort. Delegirter Dr. Hofmann v. Wellenhof: Namens meiner engeren Gesinnungsgegenossen habe ich die Ehre, zu erklären, dass wir uns an der Präsidentenwahl in der Delegation überhaupt nicht beteiligen, weil es die Mehrheit nicht der Mühe wert gefunden hat, sich mit uns darüber in irgend einer Weise in's Einvernehmen zu setzen. Wir müssen bei dieser Gelegenheit überhaupt die Erklärung abgeben, dass wir an den ganzen Verhandlungen der Delegation mit Rücksicht auf die gegenwärtige innerpolitische Lage und insbesondere mit Rücksicht auf den derzeitigen, ganz ungeläufigen Stand der Ausgleichsverhandlungen mit der ungarischen Reichshälfte nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalse uns beteiligen können, dass daran keinerlei Rückschluß gezogen werden dürfe in Bezug auf die seinerzeitige gerechte und den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Aufheilung der Lasten für die gemeinsamen Angelegenheiten, sowie überhaupt in Bezug auf die Erneuerung des Ausgleiches mit der ungarischen Reichshälfte auf streng verfassungsmäßigem Wege. Alterspräsident: Diese Erklärung wird zur Kenntnis genommen. Delegirter Dr. Scheicher: Ich habe im Namen der Fraction, der ich angehöre, zu erklären, dass wir uns vollinhaltlich der Erklärung des Vorredners anschließen. Delegirter Dr. Groß: Ich habe nur zu bemerken, dass ich mich gleichfalls der Erklärung des Delegirten Dr. v. Hofmann-Wellenhof vollinhaltlich anschließe. Es erfolgt die Abgabe der Stimmzettel für die Wahl des Präsidenten. Sohin wird die Wahl des Präsidenten vorgenommen. Gewählt erscheint Franz Graf Thun, zum Vicepräsidenten wurde Ritter v. Jaworski, zu Schriftführern werden gewählt: Barwinski, Graf Kotulinsky, Parish, Freiherr von Walterskirchen. Zu Ordnern: Dr. v. Fuchs, R. v. Gniwoz, Freiherr von Oppenheimer, Graf Trauttmansdorff. In den Verifikationsausschuss werden gewählt: R. von Gorayski, Freiherr v. Hayden, Dr. Autowski, Fürst Starhemberg, Niemann.

Pettauer Wochbericht.

(Vermählung.) Gestern fand in der Herz-Jesu-Kirche zu Graz die Vermählung des Gutsbesitzers Herrn Max Uhl in Sauritsch mit dem Fräulein Sylvia Jost aus Marburg statt.

(Die Ankunft des neuen Propstes.) Anlässlich der Ankunft des neuen Propstes, Sr. Hochwürden Herrn Josef Fleck, am 17. d. M. Nachmittag war das Portal der Stadtpfarrkirche und das Thor des Propsteigebäudes festlich geschmückt. Vor dem Kirchenportale war ein Triumphbogen, mit grünem Reisig umwunden und mit Fahnen geziert, aufgerichtet, der die Aufschrift trug: „Ad multos annos.“ Vom Kirchengebäude wehte eine große Fahne in den päpstlichen Farben. Zum Empfang auf dem Bahnhofe waren die Spiken aller Behörden, dann die Pfarrgeistlichkeit erschienen, von welcher der hochw. Herr Pfarrvicar und Chormeister Franz

Salamon den Herrn Propst mit einer lateinischen Anrede begrüßte. Ebenso wurde Se. Hochwürden vom Herrn Bürgermeister J. Orning, der mit einer Anzahl von Gemeinderäthen am Bahnhofe erschienen war, vom Herrn k. k. Bezirkshauptmann Dr. Alfonso Ritter v. Scherer, der mit allen politischen Conceptsbeamten gekommen war, von den Herren der Bezirksvertretung, Obmann Professor Belenik und k. k. Notar S. Osgaun bewillkommen. Erschienen waren noch der Leiter des k. k. Bezirksgerichtes Herr Landesgerichtsrath Dr. J. Beweg, die Herren k. k. Hauptsteuereinnehmer und der Postverwalter, der Herr Gymnasial-Director J. Tschancet mit den Professoren des Gymnasiums, die Kirchenpropste Herr Kaiser sen. und Herr Winkler, dann als Vertreter der Garnison Herr k. u. k. Major Ritter von Krautwald mit einer Anzahl Offizieren des 4. Pionnier-Baons. Bei allen bedankte sich der hochw. Herr Propst, sichtlich überrascht von dem feierlichen Empfang, sofort und mit herzlichen Worten für die Aufmerksamkeit. In einer langen Wagenreihe fuhren sodann die Herren vom Bahnhofe zur Stadt. Am Hauptplatz, von der Kirche bis zum Rathause stand die Schuljugend aufgestellt, geführt vom Lehrkörper, bildete sie ein reizendes Spalier. Um den Baldachin geschart waren die Priester aus den Pfarren der Umgebung Pettau zum Empfang. Drei hübsche, reizende Vertreter der jüngsten Generation Pettau begrüßten den angekommenen Herrn Propst mit längeren Ansprachen: das Söhnen des Herrn Bürgermeisters Pepi Orning, die Tochter des Herrn Josef Fürst, Sabine Fürst und der Sohn des Hrn. Apothekers R. Behrak und überreichten prächtige Blumenbouquets, was den hochwürdigen Herrn sichtlich erfreute, denn alle drei kleinen Redner hielten sich sehr wacker. Im langen Zuge bewegte sich, die Jugend voran, alles in die Kirche, wo nach Berichtung eines Dankgebetes der neue Propst den Segen spendete. Am Wege in das Propsteigebäude nahm der Propst nochmals Anlass, für den festlichen Empfang zu danken, zu welchem sich auch ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Möge sich der Willommsspruch auf der Ehrenpforte bewahrheiten!

(Militärisches.) Der Landwehr-Bezirks-Feldwebel Herr Josef Murko des Landwehr-Infanterie-Regimentes Graz Nr. 3 der hiesigen k. k. Bezirkshauptmannschaft wird auf sein Ansuchen in den Landwehr-Ruhestand versetzt. An seine Stelle wird der Landwehr-Bezirksfeldwebel Herr Josef Diete des Landwehr-Infanterie-Regimentes Triest Nr. 5, zum Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 3 transferiert und der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau zugetheilt.

(Kirchenmusik.) Für heute gelangt beim Hochamt, welches Se. Hochwürden der neuernannte Propst zum ersten Male in der Haupt- und Stadtpfarrkirche celebriert, die vom Herrn Organisten F. Treven componierte, dem Herrn Propste Josef Fleck gewidmete „Missa in honorem St. Georgii“, mit der Einlage beim Offeratorium „Ave Maria“ v. Rheinberger, zur Aufführung; das Bariton solo wird Herr Dr. Bela Stuhel singen.

(Für die armen Schüler) wird Anfang Dezember wieder die Suppenanstalt eröffnet werden. Der Nutzen dieser Anstalt ist ein so allgemein anerkannter, vom hygienischen sowohl, wie vom pädagogischen Standpunkte aus betrachtet, so eminenter, dass es nicht vieler Worte bedarf, neuерlich darauf hinzuweisen! Das gesättigte Kind ist gegen die zahlreichen Krankheitserreger, die besonders bei nachhalter Witterung auf den zarten Kindeskörper mit gesundheitsstörender Macht einwirken, mehr gesetz als das hungrige Kind, dem die feuchte und meist unzulängliche Kleidung am Leibe klebt. Das hungrige Kind ist beim Unterricht niemals bei der Sache und Rätsel und Lehrer predigen ihm vergebens vom Gebote der Nächstenliebe, denn sein Gemüth ist verbittert; der knurrende Magen ist der Feind aller Moral. Der Lehrer mahnt zur Liebe und zum Mitleide

auch gegen das geringste Geschöpf Gottes. Das hungernde Kind denkt nicht an die ernste Mahnung, denn es sagt sich: den Vögeln soll ich Futter streuen und bin doch selber so hungrig? Die Suppenanstalten an den Schulen haben einen unzähmbaren Wert und unter allen Wohlthätigkeitsanstalten, die die moderne Gesellschaft errichtet und erhält, sind sie die weitauß wohlthätigsten. Ehre denen, die sie fördern! Ehre den wackeren Damen und Herren, die sich Jahr um Jahr der nicht geringen Mühe unterziehen, täglich hunderte von hungrigen Kindern zu sättigen! Es ist eine heilige Menschenpflicht, sie bei diesem Werke zu unterstützen und es ist dem Menschen- und Kindesfreunde eine hohe Genugthuung, dass er sich sagen muss: Wohlthun und Barmherzigkeit sind seit altersher in Pettau gerne und in weitestem Umfange geliebte Tugenden! Männlich gibt gerne, weil ihn das Herz dazu drängt, ohne auf Dank zu warten! Da sind Bitten niemals vergeblich. Die Leitung der Suppenanstalt bittet etwaige Geldspenden Herrn Simon Hutter, Spenden an Naturalien Herrn Schuldirector Ferk zu übergeben, welche die Spenden wie alljährlich öffentlich mit Dank quittieren werden.

(Theater-Nachricht.) Herrn Dir. Gärtner ist es gelungen, die naive Liebhaberin Fräulein Thérèse Bellau vom Wallner-Theater in Berlin als Gast für die Saison zu gewinnen, so dass unserem Publikum sehr günstige Abende, namentlich auf dem Gebiete des Schauspiels bevorstehen. Heute Sonntag den 21. November gelangt die bei ihrer ersten Aufführung mit so vielem Beifalle und wahren Lachstürmen aufgenommene Posse „Bocksprünge“ zur Wiederholung und können wir nur allen Jenen, welche diese Posse noch nicht kennen und gerne viel lachen, den Besuch der heutigen Vorstellung wärmstens empfehlen. — Dienstag den 23. November findet die Première der bereits seit längerer Zeit angekündigten Novität „Ein fecker Schnabel“ statt und ist wohl sicher anzunehmen, dass sich unser Theaterpublikum zahlreich einfinden wird, um sich diese, wie wir hören, namentlich an Situationskomik so reiche Posse anzusehen. — Donnerstag den 25. November wird das hier noch nie gegebene Moser'sche Lustspiel „Ultimo“ mit Fräulein Bellau in einer der Hauptrollen gegeben und endlich Samstag den 27. November geht die überall soviel Aufsehen erregende Sensationscomödie „Trilby“ mit Fr. Würtemberg in der Titelrolle, in Scene. Das Sujet dieses interessanten Schauspiels, welches wohl aus dem gleichnamigen Romane grösstenteils schon bekannt sein dürfte, basiert auf den Prinzipien des Hypnotismus. Nachdem die Kosten der Auschaffung dieser Sensations-Novität sehr hohe sind, sieht sich die Direction veranlasst, die Eintrittspreise zu erhöhen, hoffentlich wird das Haus an diesem Abende ausverkauft sein, damit nicht unser so eifriger Director und Schauspieler Gärtner infolge der bedeutenden Auslagen, die die Aufführung dieses Stücks verursacht, am Ende noch Schaden erleide.

(Glänzendes Jagdergebnis.) Bei der am Donnerstag den 18. November d. J. vom Herrn Bürgermeister-Stellvertreter Franz Kaiser veranstalteten Treibjagd im Reviere Maria-Neustift kamen zur Strecke: 5 Rehböcke, 2 Rehgaisen (wegen Überhegung), 24 Hasen, 2 Füchse, 6 Haselhühner, 11 Fasanen, 1 Schneipe. Das Revier Maria-Neustift ist ein verhältnismäig kleiner zusammenhängender Waldelement, welcher vor circa 10 Jahren noch kein Rehwild als Standwild beherbergte. Der systematischen Hege des Jagdherrn ist es zu danken, dass dieses Revier heute die interessantesten Wildarten, für welche bei uns die Bedingungen vorhanden sind, wie Reh- und Hasewild, als Standwild birgt und das Herz eines jeden Waidmannes höher schlägt, welchem die Ehre zuteil wird, geladen zu werden, wenn der Tag der einmal jährlich stattfindenden Treibjagd naht. Mit dem Wunsche, dass dieses Revier noch lange in den Händen des echten und rechten Hegers und Jägers Herrn

Franz Kaiser verbleibe, bringt ihm die grüne Gilde Pettau ein kräftiges Waidmannsheil.

(Aus unserer gewerblichen Fortbildungsschule.) Wiewohl wir in der „Pettauer Zeitung“ bei Beginn des laufenden Schuljahres auf das Gewerbegebet vom 23. Februar 1897, R.-G.-Bl. Nr. 63, hingewiesen haben, dass die Herren Lehrmeister verpflichtet sind, ihren Lehrlingen zum Schulbesuche der Fortbildungsschule die notthige Zeit einzuräumen und dieselben zu verhalten, dass sie auch tatsächlich den Unterricht in den dazu bestimmten Tageszeiten besuchen, gibt es immer noch einige Lehrherren, die den obigen Anordnungen nicht ganz entsprechen und ganz gleichgültig bleiben, ob der Lehrling die Fortbildungsschule besucht oder nicht. Einige Lehrmeister nehmen sich heraus, die Lehrlinge erst im zweiten Lehrjahr in die Schule zu schicken und bedenken nicht, welchen Schaden sie dadurch dem Lehrlinge an seiner Fortbildung zufügen. Wieder andere nehmen keinen Anstand, die Lehrlinge vor der Rossendung der gesetzlichen Schulpflicht von der Schule fern zu halten, um sie zur häuslichen Arbeit zu verwenden. Wie lange ein Lehrling die Schule zu besuchen hat und wann ihm das Entlasszeugnis auszustellen ist, dies hat wohl nicht der Lehrherr, sondern auf Anhörung der Lehrerconferenz dieser Schule, der dazu gewählte Schulausschuss zu bestimmen. Wir meinen, dass jene Zeit, die die Lehrlinge im Laufe der Lehrzeit vordem zu überstehen hatten, bereits vorüber ist und dass die P. T. Körperschaften, welche diese so nützliche Schule mit nicht geringen Opfern erhalten, nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen auch das Recht haben, auf einen geregelten und ununterbrochenen Schulbesuch zu dringen. Wer sich der kleinen Wünsche unterzogen hatte, am Schlusse eines jeden Schuljahres die Unterrichtserfolge dieser Schule zur Notiz zu nehmen und die ausgestellten Schularbeiten anzusehen, der wird zugeben müssen, dass die Schule ihre Pflicht voll und ganz erfüllt und dass es für den Lehrling von größter Wichtigkeit ist, sie regelmäßig zu besuchen. Mögen die Herren Lehrmeister mit dem Cursleiter Hand in Hand gehen und diesen nicht unliebig zwingen, dass er sämige Lehrherren dem Stadtamte, als Schulbehörde, zur Anzeige bringe. Mögen sie aber auch bedenken, dass nur durch einen regelmäigigen, ununterbrochenen Schulbesuch und durch die rechtzeitige Schulbeschickung der gewünschte Lernerfolg erzielt werden könne.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die I. Rotte Feuerbereitschaft. Zugführer Bellan, Rottführer Reisinger und acht Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

(Ein trauriges Ende.) Unter den zahlreichen Pettauern, die in den verschiedensten Stellungen, zum Theile sogar in hohen und hervorragenden Staatsdiensten stehen, unter den vielen, die in verschiedenen Chargen des Kaisers Rock in Ehren und mit Auszeichnung tragen, außer den vielen ehrenwerthen und ehrenhaften Männern, die Pettau ihre Heimat nennen und auf die Pettau stolz ist, gibt es, wie überall in der Welt, auch „verlorene Söhne“, welche infolge der Haltlosigkeit ihres Charakters stets tiefer und tiefer sinken, bis sie physisch und moralisch völlig verkommen. Zu diesen zählt auch der Vagant Rudolf Kohout, dem es nicht an der Wiege gefehlt ward, wie er enden werde. Von der Natur mit einem großen, kräftigen, zur Ertragung der schwersten Strapazen, zur Leistung jeglicher Arbeit geschaffenen Körper begabt, mit viel Intelligenz ausgestattet, mit einer Erziehung ausgerüstet, die es ihm ganz gut ermöglichte, ein tüchtiges brauchbares Mitglied der Gesellschaft zu werden, trieb ihn sein biederloser Leichtsinn und seine unbezähmbare Arbeitslust dem Abenteuer- und endlich dem Vagantenleben zu. Unzählige Male verschoben, oft bestraft, strommt er unablässig herum und brandschäfte Verwandte, Bekannte und Gemeinde auf eine Art, die kaum ihresgleichen hat. Mit einer monatlichen Armenunterstützung beheilt, unzählige Male mit Klei-

bern, Wäsche und Reisegeld versehen, hat er, kaum im Besitz des Geldes, nichts eiligeres zu thun, als dasselbe in Schnaps umzusetzen, kaum im Besitz eines guten Kleidungsstückes, verkauft er es und verkaufst das Geld in Brantwein. Anfangs des Monates kam er wieder einmal, nach kurzer Abwesenheit, heim und hielt seine stereotype grobe Vertheidigungsrede pro domo, ganz besonders betonend, dass es sich die Gemeinde zur Ehre schämen soll, dass er nur ein Vagant und nicht ein Verbrecher sei. Er müsse Kleider haben und Reisegeld. Mit einer bodenlosen Frechheit forderte er beides und die Folge der Gewährung dieser „Bitte“ — war ein ungeheurer Schnapsrausch! Unlängst war er mit einem zweiten „Kriegskameraden“ zusammengetroffen und beide schwelgten so lange in den Erinnerungen ihrer Vergangenheit und in Brantwein, bis der „Kamerad“ endlich genug hatte und fort wollte, das gieng dem Kohout aber gegen den Strich, er zerrte den Freund zum Sitz zurück, wobei dieser Kamerad F. Omulec zu Boden fiel und sich den Fuß brach. Jetzt befinden sich Beide im Spitale, der eine mit gebrochenem Fuße, der andere mit allen Symptomen des Säufenwahnsinnes. Als ihm der Chefarzt gegen seine Schlaflosigkeit einen Trank gab, der ebenfalls spiritös war, meinte der Säufer wehmüthig. „Was, das soll ein Schnaps sein? Von ein guten Schnaps habt ihr da keine Idee! Den kriegt man nur in Mexico!“ —

Vermischte Nachrichten.

(Die Marburger Gemeinderathswahlen.) Bei den Gemeinderathswahlen in Marburg, die am 15. d. M. begannen, wurden gewählt. Im III. Wahlkörper die Herren: Alexander Nagy, Dr. Arthur Wall, Josef Leeb, Anton Stebler, Franz Swatn, Christos Futter, Dr. Alexander Miklaub, Raimund Pichler, Alois Mayr und Johann Sauer. Im II. Wahlkörper wurden am 17. d. M. gewählt die Herren: J. Dr. Vanekalari, Karl Schmidt, Prof. Dr. v. Britto, Franz Spadeck, Franz Bernhard, Ferdinand Küster, Johann Sirak, Karl Scherbaum, Dr. Raimund Grögl und Heinrich Reichenberg.

(Marktbericht aus Windisch-Feistritz.) Am Montag den 22. November 1. J. wird hier ein großer Rindviehmarkt abgehalten, bei welchem ein bedeutender Viehauftrieb erwartet wird, weshalb die P. T. Viehhändler besonders aufmerksam gemacht werden.

Theater.

Die letzte Theaterwoche brachte die Posse „Bocksprünge“ von Hirschberger und Kraatz, die einen vollen Erfolg hatte. Es liegt Handlung in dieser Posse und das ist schon ein großer Vortheil gegenüber den Machwerken, die sich auch Posse nennen, aber blos aus einer Reihe von Szenen ohne allen inneren Zusammenhang bestehen und blos Plagiats des alten „Meidinger“ und des „jungen Schwerenöter“ mit dem Motto: „Du sollst und musst lachen.“ Herr Director Gärtner als „Rentier Grünwald“ bot eine ebenso köstliche Figur, wie Frau Reif als „Auguste.“ Wacker unterstützte das Paar von Fr. Würtemberg als „Minette“ und Herrn Eichinger als „Schauspieler Felix.“ Auch der „Professor Löwenstrom“ des Herrn Meister und der „Arpad“ des Herrn Kühne waren in Spiel und Maske vortrefflich. Man lachte und man musste lachen, denn selbst die Situationskomik ist in den „Bocksprünge“ drollig. Die nächste Posse „Papageno“ v. Kneisel war nicht minder gut und gab den Damen Württemberg, Schwendt, Herma und Loddemann Gelegenheit genug, sich neben Herren Dir. Gärtner, Kühne und Eichinger auszuzeichnen. Ungerecht wäre es, Herrn Loddemann und Herrn Kamm auf zu übergehen. Herr Kamm auf scheint sich doch Mühe geben zu wollen, zu gefallen und wenn er sich auch die Mühe nehmen will, sich mehr

auf sich selbst als auf den Souffleur zu verlassen, wird es nur für ihn von Vortheil sein. Professionsnerei ist noch viel undankbarer als Professionslobhudelei und indem wir Herrn Kamm auf sofort sagen, dass er als „Rechtsanwalt Herbert“ im „Dornenweg“ v. Philippi gefiel, mag er überzeugt sein, dass der Parteien Kunst und Hof unser Urtheil, das den hiesigen Verhältnissen, wie billig, Rechnung trägt, niemals beeinflusst. Frau Voitmann als „Johanna Wendeck“ war tadellos im Spiele und ließ gerne ihre Aussprache überhören. Sie erzwingt sich durch ihr Spiel die Anerkennung, wie es früher unsere Naive Frl. Helson gethan hatte. Frl. Würtemberg, Frl. Schwendt, Herr Kühne, Eichinger und Echardt boten vortreffliche Leistungen. Das Haus, in der Posse „Bockprünge“ sehr gut besucht, war in den beiden anderen Stücken leer! — Ob es dahinskommen soll, dass unser hübsches Stadttheater mit der Zeit blos als Nothstätion für verfrachte Gesellschaften betrachtet werden wird, wissen die Götter; wir aber halten Pettau noch immer für viel zu gut für Schnieren.

Literarisches.

Endlich erscheint auch bei uns in Österreich-Ungarn ein populäres Sammelwerk, welches besondere Heldenthaten unserer Offiziere und Soldaten in den Kriegen seit 1848 durch Originalschilderungen von Kämpfern und Augenzeugen erzählt und Zeugnis davon ablegt, wie unsere Braven ihre Dienstauszeichnungen erworben haben. „Unter Habsburgs Kriegsbanner“ betitelt sich das lobenswerte Unternehmen, von welchem der erste Band in bester Ausstattung zum Preise von nur 1 fl. bereits in den nächsten Tagen erscheint und durch jede Buchhandlung zu beziehen ist. Wir kommen in Kürze ausführlich auf das Werk zurück.

Ein heimisches Unternehmen, welches sich seit einer Reihe von Jahren der ungeheilten Kunst des Publikums zu erfreuen hat, ist das „steirische Tanz-Album“, dessen 18. Jahrgang unserer Redaktion seitens des Verlegers Franz Beckel (vormals Herbstl) in Graz, Herrengasse 2, eingeliefert wurde. Auf 36 Seiten bringt die Verlagsbuchhandlung 18 Original-Tanzpositionen: 1 Polonaise, 1 Steirische, 4 Steirische 3 Walzer, 1 Polka franc., 3 Mazur, 2 Märche, 1 Schottisch, 1 Polka schnell, 1 Quadrille, wahrlich eine reiche Auswahl bei den billigen Preisen von nur fl. 1.20. Vertreten sind diese Componisten: Otto Große, Jos. Eisenberger, Jos. Sparh, Frz. Beilinger, Oswald Stoppacher, Franz Heukappel, Franz Ambrožić, Frz. Blasch, Jos. Horakel, Eugen Graf Aichelburg, Karl Röhmer. Namen, welche ohnehin Bürgschaft für den gezeigten Inhalt der Sammlung bieten. Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

(Wohin mangelnde Selbstverziehung) zu führen vermag, das zeigt der „Held“ eines vortrefflichen Romanes von F. v. Kapff-Essenthaler „Die graue Mauer“, illustriert von G. Brandt. Die talentvolle Verfasserin entrollt ein ungemein getreues Bild aus dem Leben gewisser Berliner Kreise der sogenannten besseren Gesellschaft, in denen auch ein trog aller Fehler doch Bessergerüchte unterzugehen droht. Eigensüchtig geworden dadurch, dass ihm das Leben zu leicht eingängt, muss eine harte Schulung durchmachen, die ihn selbst ins Gefängnis führt, findet aber doch schließlich am Herzen einer hochgemüthen Frau Lebensziel und Lebensglück. Wer sich den Genuss dieses trefflichen Buches zu lesen, verschaffen will, braucht nur 15 Kr. in der nächsten Buchhandlung anzulegen und Band 5 von „Kürschners Bücherschatz“ (Berlin, Hermann Hilliger Verlag) zu erwerben. Am besten er nimmt einen zweiten über zur Hand und erwirbt auch gleich Band 6, enthaltend die famous zwei Novellen „Gnädige Frauen“ von Moritz v. Reichenbach, illustriert von A. Jaumann. Schilderungen aus der Gesellschaft, mit Betonung des militärischen Elements. Für Ernst und Scherz ist hier gleichmäßig gesorgt, so dass jeder Geschmack seine Rechnung findet. Vorrätig in der Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

(Die herrlichsten und durch Selbstfertigung wertvollsten Weihnachtsgeschenke) bringt in reichster Auswahl in Wort und Bild das vorzüglichste Handarbeitsblatt für die Familie „Frauen-Fleisch“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. Ganz besonders reich an allen Arten von Vorlagen, darunter viele naturgroße, ist die soeben zur Ausgabe gelangte Nummer 11, welche auch eine große Beilage mit konturierten Handarbeiten in Naturgröße und eine farbige Handarbeit-Lithographie enthält. Wer seine Lieben noch zu Weihnachten mit selbstgefertigten Handarbeiten erfreuen will, verschaffe nicht auf „Frauen-Fleisch“ zu abonnieren. Abonnements zu nur 50 Kr. vierteljährlich bei der Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

Spielkarten
Piquet, Tarock, Whist, bei
W. Blanke, Pettau.

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annonsen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse
Wien I., Sellerstraße 2.
Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.



Verjüngung und Verlängerung des Lebens

werden erreicht durch Tragen des berühmten Elektro-Volta-Kreuzes.

Bei Personen, die stets das „Volta-Kreuz“ tragen, arbeitet das Blut und das Nerven-tem n... und die Sinne werden geschärft, was ein an... ehm... lebenswirkung bewirkt, die körperliche und geistige Gesundheit erhöht und ein gesunder und glücklicher Zustand und das durch die Verlängerung des für die meiste... schen allzu l... en Leben erreicht.

Aller schwachen Menschen kann man nicht genug zurathen, immer das „Volta-Kreuz“ zu tragen; es stärkt die Nerven, erneuert das Blut und ist in der ganzen Welt anerkannt, ein unvergleichliches Mittel zu sein gegen folgende Krankheiten: Gicht und Rheumatismus, Neuralgie, Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, feste Hände und Füße, Hypochondrie, Bleichfucht, Asthma, Lähmung, Krämpfe, Bettläufer, Hautkrankheit, Haarausfall, Hämatoiden, Magenleiden, Influenza, Husten, Taubheit, Ohrensausen, Kopf- und Zahnschmerzen u. s. w.

Das Volta-Kreuz ist eine elektrische Säule in Nederlands Bereich. Mädchen und Frauen, junge und ältere Männer, die stets gesund und fest bleiben wollen, tragen dieses berühmte und beliebte, heilsame Amulett. Es hebt und stärkt dauernd die Kräfte des Mannes wie des Weibes, jeder ist wie neu belebt und belebt und fühlt sich doppelt so stark und selbstbewusst. Zahlreiche Belobungs- und Anerkennungsschreiben.

Preis per Stück fl. 1.80.

Bei Einsendung von fl. 2.— franco. Bei Nachnahme 20 Kr. mehr. Versandt der allein echten Volta-Kreuze nur durch die berühmte hygienische Firma

J. REIF,
Wien, I. Brandstätte
bei der St. Stephanikirche.

In Hugo H. Hirschmann's Journ.-Verlag in Wien, I., Dominikanerstr. 5, erscheinen und können gegen Einsendung des Geldbetrages (durch die Postsparkasse oder mittels Postanweisung) pränumeriert werden:

Wiener Landwirtschaftliche Zeitung

Grösste allgemeine illustrierte Zeitung für die gesamte Landwirtschaft. Gegründet 1851. Ertheilt donnerstags und samstags in Gr. Folio. Ganzjährig fl. 12. Viertelj. fl. 3.

Oesterreichische Forst-Zeitung.

Allgemeine Forstzeitung, für den Forstwesen und Holzhandel, Holzabfuhr, Jagd und Wilderei. Gegründet 1850. Ertheilt jeden Freitag in Gr. Folio. Ganzjährig fl. 8. Viertelj. fl. 2.

Allgemeine Wein-Zeitung.

Illustrierte Zeitung für Weinbau u. Weinbereitung. Internationales Weinhandelsblatt. Journal für Weinconcurrenten, Hotel- und Gastronomie-Zeitung. Gegründet 1884. Ertheilt jeden Donnerstag in Gr. Quart. Ganzjährig fl. 6. Probenummern auf Verlangen gratis und franco.

Für Weihnachten !!

Soeben eingetroffen:

Prachtvolle Ausstattungs-Brief-Cassetten

Brief-Cassetten mit Blumenschmuck und anderem Zierrath.

Kinderbriefe.

Sehr hübsche Poesie-, Fotografie- und Postkarten-Alben.

Farbenkasten, Musik-Mappen.

Bilder-Bücher.

Alles in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen bei

W. Blanke

Buch- und Papierhandlung, PETTAU.



Allein-Verkauf der beliebten, echten, wasserdichten Kameelhaar-Tiroler Wettermäntel

ausschliesslich nur der besten Qualität der Welt, jede Männergrösse stets lagernd in 3 Qualitäten 10 fl. 13 fl. 15 fl. — Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen nach Übereinkommen. Wir machen noch die P. T. Kunden besonders aufmerksam, dass die Qualität, wie Preise jede Concurrenz leicht übertreffen.

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

**Kürschner's
Bücherhaus**

Die billigste
Romanbibliothek.
Viele Autoren, reich
illustriert.
Jede Woche erscheint ein
abgeschlossener Band.

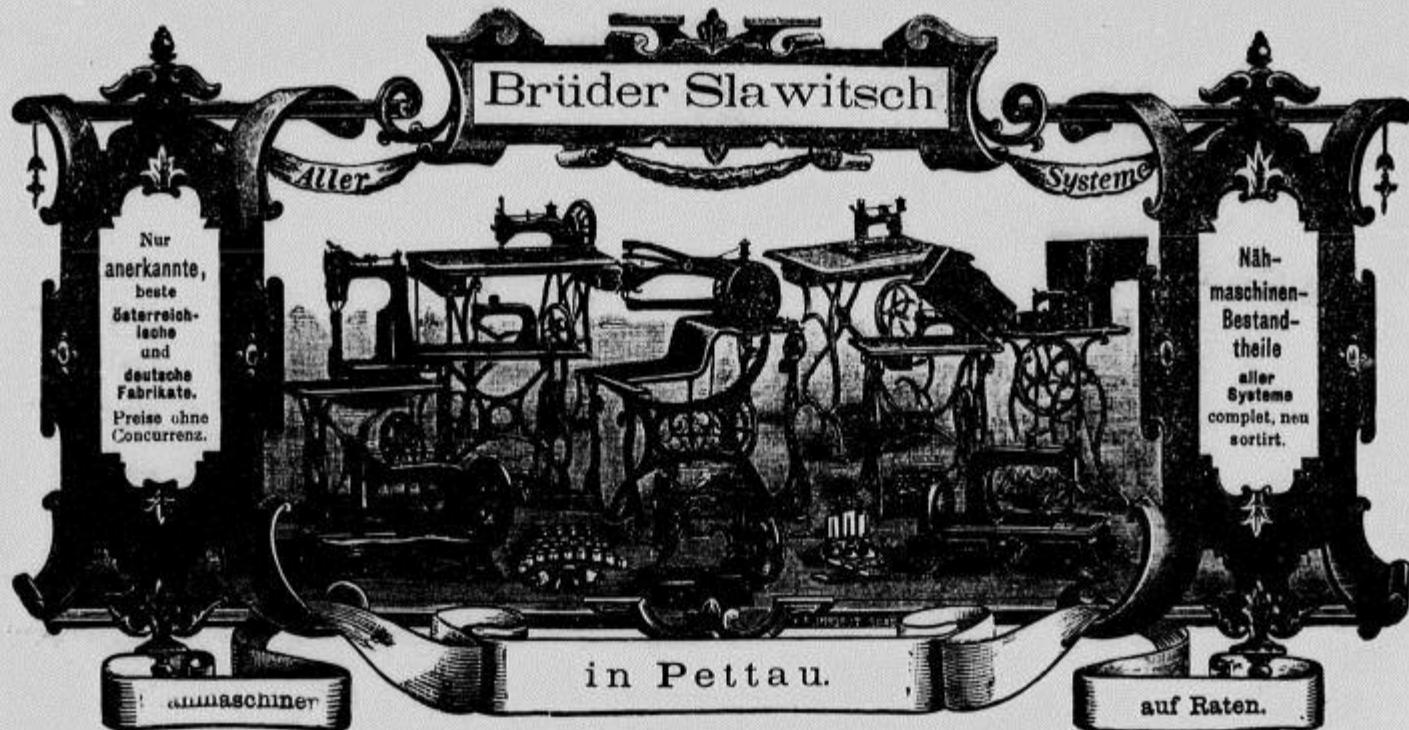
15
Kreuzer.

Die letzte Band ist der 15. Band.

Bei Beziehen durch alle
Buchhandlungen. Beziehen
durch die Firma
Hermann Hilliger Verlag
Berlin N.W. 7.

1. A. Kotlerer, Der Soldaten.
2. B. Renz, Ein Scheiter.
3. A. v. Paralt, Zwei Erzählungen.
4. R. Eich, Westflorida.
5. R. Eich, Westflorida.
6. M. v. Kapff-Essenthaler, Minnie Rosen.
7. E. Ahlgren, Anna Westland.
8. A. Niemann, Wünsch der Soldat.
9. A. Niemann, Wünsch der Soldat.
10. G. v. Amerling, Ein Sonderling.
11. R. Ortlieb, Herausforderer.
12. A. Andreae, Westberliner Tante.
13. V. Böhligen, Westberlin.
14. Oskar Höcker, Westberlin.
15. M. Lay, Nur den Umlauf.
16. Alex. Römer, Ein Mensch.
17. A. Gruber, Der Feuerberber.
18. Doris v. Spillner, Mantissa.
19. Ernst Paquet, Gold-Roman.
20. Ed. Klopfer, Dichtungen.
21. A. Alexander, Ein Zotte gesucht.
22. Ed. Möller, Gold und Gute.

22. Boboroff, Eine Erde des Wüste.
23. Berger, Imblins.
24. Stefanie Kaiser, Meine Zukunft.
25. Maximilian Schmidt, Ein Bild.
26. Hermann Schröder, Westberlin.
27. Otto Eißler, Wunschkinder.
28. Penny Klock, Die Schauspieler.
29. F. de Lassalle, Der Renn-Walzen.
30. F. de Lassalle, Der Renn-Walzen.
31. Max Schmid, Ein Bild.
32. Max Schmid, Ein Bild.
33. Max Schmid, Ein Bild.
34. L. v. Sachar-Massen, Die Stummie.
35. V. Dedennoth, Wunschkinder.
36. B. Gräßer, Wunschkinder.
37. J. Linnéa, Ein Bild — Ein toller Geist.
38. V. Böhligen, Westberlin.
39. Dietrich, Das Treppenhaus.
40. Max Ring, Gestalte.
41. Max Ring, Gestalte.
42. A. v. Winterfeld, Westberlin.
43. Galeriein, Röte und Gold-Info.
44. G. v. Sulmer, Ein Bergungsal.



Singer Handmaschine	fl. 24.—
Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten	30.—
Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutt-Kasten und Luxusausstattung	40.—
Singer Medium, mit Verschlusskasten	42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat	60.—
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei	42.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrentz leicht übertreffen.

Verkaufsstocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.
Sämmliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.



T. W. S.

Das Bad im Hause ist das ein ige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

- ruhig empfohlen werden, denn sie bieten alle Vorteile gewöhnlicher Badeapparate, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
- die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luit und Wasser erzielten Wellenschlags nicht erst betont zu werden braucht;
- vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukel sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmsten Bade-Apparate, denn

1. beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbad;
2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielen antieren und transportieren;
3. nehmen sie ta-t keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukel sind von einer auverwüstlichen Dauerhaftigkeit, denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig.

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukel:

Nr.	0	1	2	3	4	5
Länge:	118	150	159	171	181	188 cm.

1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet: 12 24 26 28 30 32 Gulden

1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet: — 15 16 17 18 19

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spenglert-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

Erste österreich-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik

JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versand gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrierte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentiert in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Howe C für Schneider und Schuster fl. 42.—
Beste deutsche Ringschiffchen für Familien 60.—
Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster 75.—
Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinster Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell 85.—

Fahrräder, schweres Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
Elegantes Tourenrad fl. 150.—
Sehr elegantes Halbrennrad 170.—
Hochelegantes Halbrennrad 180.—

Fahr-Unterricht gratis.

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrentz leicht übertreffen.

Verkaufsstocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.

Sämmliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

A. F. Hickl, Pettau

empfiehlt sein gut sortirtes Lager an fertigen

Wiener Herren- und Knaben-Kleidern,

sowie **Winter-Überziehern** und besonders seine echten, wasserdichten **Wettermäntel** zu fl. 10.50.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

Marburg, Herrengasse 54, Parterre

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager der neuesten Modelle in Mignon-, Stutz-, Salon- und Concert-Flügel, Planinos u. Harmoniums aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.



Original-Fabrikpreise: neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl. Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems von 60 fl. aufwärts.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Gintausch und Verlauf überreiselter Claviers. — Billigste Miete.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma

Friedrich Ehrbar,

k. u. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikant in Wien, sowie der bestbekannten Harmonium-Fabrik von Rudolf Pajko & Co. in Königgrätz.

Eine WOHNUNG

bestehend aus 3 schönen Zimmern, Küche und Zugehör ist sogleich zu vermieten. — Anfrage bei **W. Blanke**, Buchhandlung, PETTAU.

Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Für die Weihnachtssaison.

Wir erlauben uns auf unsere heuer ganz besonders reichhaltige Auswahl in

Handarbeiten und Zubehör hierfür

aufmerksam zu machen.

Wir sind in allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln vollkommen sortiert und bemerken, dass wir insbesondere in:

Stickseide, waschecht (Fil aux floch)

Stickleinen, waschecht (Lin moulinée)

Ausfüllgarn „Ideal“, waschecht (für Congress-Stickerei)

neues Lager führen, alles aus der berühmten Fabrik Dolfus Mieg & Co., Mühlhausen.

Ganz besonders reichhaltig ist unsere Auswahl in **Leinenstickereien** aus der berühmten Kunstanstalt für weibliche Handarbeiten Gebrüder Schmidt & Co. München und Wien.

Wir versichern, dass wir allen geehrten Damen mit unserem Lager entsprechen können, so dass diese den bekannten Localpatriotismus ganz zur Geltung kommen lassen können, indem sie ihren Bedarf nicht anderswo decken müssen und empfehlen wir unser Lager zur gefälligen Besichtigung.

Hochachtungsvoll

Jos. Kollenz & Neffe.

Garantirt reines

mit den höchsten Preisen
prämiertes

Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantirter Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Unreicherung phosphorsäureärmer Böden, für alle Getreidearten, Hack- und Obstfrüchte, Klee- und Luzernefelder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüseculturen und ganz besonders zur Wiederdüngung vorzüglich geeignet.

Übertroffen mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Etwas fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückergütet. Preisankündigungen, Hochschätzungen und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmisches Thomaswerke in Prag,
Mariengasse Nr. II.

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.



CARL JACOBI
SCHWEITZ
MARK
GRAZ

**Jacobi's
Merzentin
Kernseife**

verwascht sich sehr langsam, schäumt leicht, bleicht die Wäsche ohne sie anzugreifen und verleiht ihr einen angenehmen Geruch.

unterstützt die Reinigung der Wäsche in lohnender Weise durch Ersparnis an Seife und Zeit.

Beide Waschartikel sind erhältlich bei:
A. Jurza & Söhne, Josef Kasimir, Brüder Mau-
retter, Josef Orník, Justine Remíz, J. Riegelbauer,
V. Schulfink in Pettau.

FELS VOM MEER

Wöchentliche und vornehmste Halbmonatschrift in prächtiger Ausstattung, mit hochbedeutendem literarischem Inhalt, Romanen erster Autoren u. — farbige Kunstdrucke und Zeichnungen. — Probehefte in allen Buchhandlungen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.



Beste und billigste Bezugssquelle für garantirt neue, doppelt gezeichnete und gewaschene, echt nordische Bettfedern.

Wir versenden jollistet, gegen Nachr. (jedes beliebige Quantum).
Gute neue Bettfedern per Btl. f. 60 Pf., 80 Pf., 1 M., 1 M. 25 Pf. und 1 M. 40 Pf.; **Feine prima Halbdauinen** 1 M. 60 Pf. und 1 M. 80 Pf.; **Polarfedern:** halbweiss 2 M. weiß 2 M. 30 Pf. und 2 M. 50 Pf.; **Silberweiss Bettfedern** 3 M. 3 M. 50 Pf., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt thüringische Ganzdaunen** (sehr flauschig) 2 M. 50 Pf. und 3 M.; **echt nordische Polardaunen** nur 4 M., 5 M. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Verträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Rechnungsfallendes bereitwilligst gurrlig genommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Westerwälder Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



Der rote Dolman.

Aus dem Französischen von W. Walter.
(Fortsetzung.)

Sollen Sie, daß ich ihn töte, daß ich ihn in Stücke hau, diesen erbärmlichen Wicht?"

General Platiska war es, der vor mir stand und mit zornblitzenden Augen und grimmiger Miene die drohenden Worte hervorrief. Ehe ich noch etwas erwidern konnte, fuhr er in steigender Erregung fort: "Sagen Sie mir nur ein Wort und es wird mir eine Wonne sein, den Glenden zu fordern, ihm meinen Degen ins Herz zu stoßen, diesem Feigling, dem Sie jeben Ihr Lebensglück geopfert haben. Sie können es nicht leugnen, ich habe alles gehört, was zwischen Ihnen gesprochen wurde, und kenne Ihr Geheimnis. Sie lieben ihn von ganzer Seele, und er — er stöhnt Ihre Liebe zurück. Der Undankbare! Ihm gelüstet es nach der reichen Mitgift Ihrer Schwester — das ist der Grund. Ach, wenn Sie es mir erlauben, steche ich ihn morgen nieder wie einen Hund. Sagen Sie Ja und bei der Ehre der Platiska — die Rache des Othello soll nichts gewesen sein gegen die meinige!"

Was sollte ich erwidern? Dem Schärfinn dieses Mannes gegenüber konnte ich nicht leugnen. "Was Sie sagen, ist wahr!" entgegnete ich nach einer kurzen Pause. "Ich bin sehr unglücklich, aber mein Opfer gilt eigentlich Olga; sie würde vergehen, wenn sie Herrn von Haly aufgeben müßte. Und was hätte ich davon, sie zu trennen. Er liebt mich ja nicht mehr. Nein, lieber will ich leiden, zu Grunde gehen, als meine arme Schwester unglücklich machen!"

"Olga, Sie sind ein Engel!" rief der General, vor mir niederkniedig und meine Hand mit Küschen bedeckend. "Für Sie möchte ich mein Blut tropfenweise verspritzen, möchte — —"

Das Erscheinen meiner Mutter unterbrach seine weiteren Worte. Wie ein Pfeil sprang ich empor, der arme Graf aber vermochte sich wegen seiner Korpulenz nicht so rasch zu erheben. "Ah, Herr General, was machen Sie denn da an der Erde?" fragte meine Mutter, halb erstaunt, halb ärgerlich.

"Ich — ich suchte Sie, Frau Gräfin!" stotterte Platiska in höchster Verwirrung.

Wahrhaftig, vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt!

"Zu den Füßen meiner Tochter?" erwiderte meine Mutter unwillkürlich lächelnd. Dann wandte sie sich in ernstem Ton zu mir. "Ich habe soeben Sachen gehört, die ich nicht begreife, Irma, und jetzt sehe ich Dinge, die ich erst recht nicht verstehen. Wie? Olga liebt den Hauptmann? Und Dir ist er plötzlich gleichgültig? Du wußtest um alles und sagtest mir kein Wort? Weshalb diese Verstellung?"

Ich schwieg verlegen.

"Und ist es wahr," fuhr sie fort, "daß Du ihre Vereinigung gern siehst? Sprich offen, mein Kind, ich möchte nicht, daß Du darunter leidest und nur Olga auf sie verzichten würdest."

"Da haben Sie recht, Frau Gräfin!" fiel der General ein, dem es unterdessen gelungen, sich zu erheben und seine gewohnte würdige Haltung wieder anzunehmen.

"Herr Graf, die Sache geht Sie nichts an!" klang plötzlich eine scharfe Stimme hinter uns. Ich drehte mich um. Olga stand da, zitternd, mit dem Ausdruck der höchsten Angst; sie hatte unsere Reden belauscht, nachdem Max von ihr gegangen, und fürchtete nun, daß ein unbedachtes Wort Platiskas der Mutter meinen wahren Herzenszustand verraten könne. Ich empfand namenloses Mitleid mit ihr, und um sie zu beruhigen, versicherte ich, daß ich

Olgas Heirat von Herzen wünsche und in Max von Haly nichts weiter sehen werde, als meinen Schwager. Meine Mutter ließ sich jedoch nicht völlig überzeugen. "Du kannst mich nicht täuschen, Irma," sagte sie, mich forschend ansehend. "Du liebst jemand, und wenn dies nicht Max ist, wer ist es dann?"

Die Lage war jetzt eine äußerst schwierige geworden — ich wußte wahrhaftig nicht, was ich antworten sollte. Plötzlich jedoch durchzuckte mich ein rettender Gedanke, nach dem ich griff, wie der Ertrinkende nach dem Strohalm.

"Nun ja, ich will es gestehen," rief ich entschlossen, "ich liebe!" "Mein Gott!" stöhnte Olga leise auf.

"Und soll ich Dir sagen, wen?" fuhr ich unbeirrt fort. "Denjenigen, den Du soeben zu meinen Füßen gesehen — den General!"

Es ist unmöglich, den Eindruck zu schildern, den diese unerwartete Erklärung auf alle machte. Meine Mutter war stumm vor Bewunderung, Olgas Gesicht zeigte eine grenzenlose Freude, und Graf Platiska starre mich so verblassen an, daß es mich zu jeder anderen Zeit zum Lachen gereizt hätte. In diesem Augenblick dachte ich aber nur daran, meine Worte glaubhaft zu machen. In überstürzter Hast sprudelte ich hervor, daß ich meine anfängliche schroffe Zurückweisung des Generals nachher bereut hätte, nachdem ich seine vorzüglichen Eigenschaften erkannt. Er sei so gut, so ehrlich, so freundlich gegen mich und liebe mich so sehr.

"Was das anbetrifft, so ist es richtig!" murmelte Platiska vor sich hin.

Zum Glück gelang es mir, meine Mutter zu täuschen; sie fand die ganze Sache wohl etwas sonderbar, machte jedoch keine Einwendungen.

In den folgenden Tagen wurde unsere Verlobung veröffentlicht; wie vorauszusehen, gab sie Aulaß zu vielen Bemerkungen. Man flüsterte sich zu, Hauptmann Haly habe mich, seine erste Liebe, um der reichen Mitgift meiner Stiefschwester willen aufgegeben und ich verkaufe mich an den alten, häßlichen General, um ein Schloß und ein Vermögen zu erlangen.

Graf Platiska hatte sich im ersten Moment mir gegenüber gewalzt gegen unsere Verbindung gesträubt. "Sie sind sehr jung, Irma," sagte er, als wir allein waren, "das Glück kann Ihnen noch lächeln. Weshalb also Ihr Leben an einen alten Mann ketten, wie ich es bin?"

"Bor zwei Monaten auf jenem Ball dachten Sie nicht so," wandte ich mit einem schwachen Lächeln ein.

"Ah, damals liebte ich Sie noch nicht genug, um das zu bedenken, aber heute liebe ich Sie zu sehr, um Ihr Unglück zu wollen."

"O, das wird nicht der Fall sein," beteuerte ich, gerührt von seinem Zartgefühl. "Sie sind so gut für mich, Sie allein verstehen mich, und ich werde Sie lieben wie einen Vater, einen Bruder. Sie werden mir ein Freund, ein Führer sein und mich von hier fortbringen, weit fort, damit ich vergeßen lerne!"

11. In den Karpathen.

Unsere gemeinsame Hochzeit sollte Ende Juni stattfinden, und da uns nur noch ein Monat von diesem Zeitpunkt trennte, so waren wir durch die Bejorgung unserer Aussteuer so sehr in Anspruch genommen, daß wir fast gar nicht zur Besinnung kamen.

Einen größeren Gegensatz zwischen zwei Bräuten aber konnte man sich gar nicht denken; Olga sang und scherzte den ganzen Tag, in vollen Zügen die Freuden ihres Brautstandes genießend, während ich schweigsam und ernst, im höchsten Grade nervös, mit fieberhafter Ungeduld das Ende meines Marthriums herbeisehnte. Doch je näher der Tag heranrückte, desto bellommener wurde es mir ums Herz, und fast hätte ich gewünscht, es möge ein Hindernis dazwischen treten, in der wahnfinnigen Hoffnung, dann viel-

leicht den ungetreuen Geliebten wieder zu gewinnen, dessen Bild ich trog seiner Untreue nicht aus meinem Herzen zu reißen vermochte.

Strahlend, in Sonnenglut getaucht, brach unser Hochzeitsmorgen an. Wie im Traum ließ ich mich ankleiden, das schwere weiße Atlaskleid drückte mich fast zu Boden und der starke Duft der Orangenblütenzweige, die auf dem Gewand befestigt waren, beraubt mir den Atem. „Welch eine seltsame Braut!“ flüsterten sich die Diennerinnen zu. „So bleich, so still!“

Olga sah bezaubernd schön aus, aber sie war doch ernster, bewegter, als ich es gedacht hätte. Im Salon trafen wir unsere Verlobten — Max in der glänzenden Husarenuniform mit dem prächtigen roten Dolman, der Graf in reicher Generalsuniform mit Orden bedeckt. Sie boten uns galant den Arm und führten uns zum Wagen. Nach kurzer Fahrt erreichten wir die Kirche, die mit einer Schar Neugieriger angefüllt war. Bei unserem Eintritt spielte die Regimentsmusik einen ernsten feierlichen Marsch, während wir langsam dem Altar zuschritten. Dort stellten wir uns auf. Ich schaute unwillkürlich zu Max hinüber — unsere Blicke begegneten sich — —. Mir war's, als sähe ich in seinen Augen eine leise Röte, eine schmerzliche Bedauern aufzucken, und nun war es um meine Fassung geschehen — laut schluchzend sank ich auf den Beistuhl nieder.

„Irma,“ flüsterte der General mir leise zu, „willst Du, daß ich Nein sage? Du sollst nicht Dein Leben zum Opfer bringen, noch ist es Zeit. Sprich!“

Ich schüttelte stumm den Kopf, und als der Priester mich nun fragte, ob ich den Grafen Johann Sebastian Platitscha zum Ehegatten wolle, erwiderte ich mit einem lauten Ja!

Naum weiß ich, was dann weiter um mich her vorging; es lag wie ein Nebel vor meinen Augen und die Ceremonie schien mir wie eine Ewigkeit zu dauern. Mit halbem Bewußtsein sah ich mich später an der festlich geschmückten Tafel inmitten lachender, schwatzender, trinkender Gäste; ich hörte das Klirren der Gläser, die Trinksprüche, die Glückwünsche ohne Ende — ohne Ende.

Es war bereits Abend, als wir uns zur Abreise rüsteten. Man entledigte mich des pomphaften Brautstaates, den ich mit einem einfachen Reiskleid vertauschte, und meine Mutter, die bisher in würdigster Weise ihre Fassung bewahrt, schloß mich schweigend, mit Thränen in den Augen in ihre Arme.

Olga schluchzte heftig, als sie von mir Abschied nahm. „Irma, bleibe meine Freundin, meine Schwester und — sei mutig!“

Ein kurzer Händedruck von Max, ein zärtliche Umarmung meines Stiefvaters, dann umschlang der General meine zitternde Gestalt, mich mit der Fürsorge einer Mutter zum Wagen geleitend. Stumm fuhren wir in die Nacht hinaus. Dicht vor uns rollte der Wagen, der Max und Olga entführte. Der zitternde Schein der Laternen tanzte vor uns her wie ein Irrlicht; das Knirschen der Räder verhallte allmählich und dann waren sie verschwunden, die beiden Glücklichen. Die Pforte hatte sich geschlossen, der Traum war zerronnen — alles dahin.

Unsere Hochzeitsreise war nur eine kurze: wir reisten geraden Weges nach den Karpathen, wo sich das Schloß meines Gatten befand. Es war ein altes Gebäude von ungeheuren Dimensionen, von Sebastians Vorfahren einst gegen die Türken verteidigt, aber die strenge, aus der Feudalzeit stammende Architektur ließ es fast wie ein Gefängnis erscheinen.

Mich ergriff eine furchtbare Melancholie, als ich das Schloß zuerst erblickte. Von dünnen Wäldern und zerklüfteten Felsen umgeben, lag es inmitten einer düsteren, allen Heiz entbehnenden Landschaft. Ein finsterer Eingang zwischen halb zerfallenen Mauern führte in den öden, grasüberwucherten Hof; von dort gelangte man durch eine Thür, wie sie früher in Kriegszeiten üblich waren, in das Innere. Aber auch hier alles so unheimlich, so verfallen! Riesige Säle mit zerfrechenem Gestiel und vermoderten Tapeten, steife, verblichene Möbel, einer längst vergangenen Epoche angehörend — nichts, gar nichts, was ein junges, verwöhntes Frauenherz angemutet hätte. Dazu die abergläubischen Erzählungen der Dienerschaft von Gespenstern, Erscheinungen, nachwandelnden Geistern.

Ich fühlte, daß mein wundes Gemüt in dieser trostlosen Umgebung zu Grunde gehen müsse; auch der General, der mich mit rührendem Zartgefühl, wie eine Mutter ihr krankes Kind behandelte, sah dies ein und mit Freuden stimmte er meinem Vorschlag an, das Schloß von Grund aus zu renovieren. Das gab mir Arbeit, Ableitung; ein Heer von Handwerkern wurde aufgeboten, Pläne entworfen, Zeichnungen gemacht, Möbel bestellt und das ganze Schloß in modernem Stil ausgestattet. Auch die grenzenlose Verwildering des Parkes wurde beseitigt, schöne Gartenanlagen gemacht und die Stallungen neu aufgeführt.

Mein trefflicher Gatte gab mir in allem freie Hand. Er befriedigte jede meiner Launen, erfüllte jeden meiner Wünsche und

hielt gewissenhaft den Schwur, den er mir einst geleistet, väterlicher Freund und treuer Beschützer sein zu wollen, wohl wie seine Untergebenen trugen mich auf Händen, die armen Bauern des Dorfes liebten mich, weil ich häufig Hütten aussuchte und ihnen, so viel ich konnte, hilfreich half.

Bereits zwei Jahre war ich nun verheiratet, und nie hartes Wort zwischen dem General und mir gefallen. Alles galt als eine mustergültige, und sie war es auch.

Von den Meinigen erhielt ich regelmäßige Nachricht, beschrieb selten, doch wußte ich, daß sie mit ihrem Gatten lebe, sehr glücklich sei und ein kleines Töchterchen besaß. Oft genug hatten meine Eltern mich eingeladen, aber Seban erlaubte mir nicht, sie zu besuchen. So oft ich den Wunsch ausdrückte, widerholte er sich mit merkwürdiger Hartnäckigkeit: er fürchtete ohne Zweifel, daß eine zu frühe Rückkehr an den Ort meiner Leiden, ein Zusammentreffen mit Max die alten, mir langsam vernarbenen Wunden wieder aufreißen könnte.

Eines Tages, im Monat Dezember, erhielt ich einen Brief von Olga, der mich, noch ehe ich ihn öffnete, durch seinen Umgang in Erstaunen setzte. Der selbe lautete ungefähr folgendermaßen:

Meine teure Irma!

Ich bin die unglücklichste Frau unter der Sonne, denn Max liebt mich nicht mehr. Ach, die Bigeunerin hatte recht prophezeit. Noch vor drei Wochen glaubte ich, mein Glück werde ewig dauern; wir liebten uns ja so innig, und die Geburt unserer kleinen Wanda bedeutete ein neues Band zwischen unseren Herzen. Und nun bin ich von der Höhe dieses Glückes plötzlich in einen Abgrund hingestürzt — Max liebt mich nicht mehr!

Ich habe mein Elend selbst verschuldet. Warum mißachtete ich den Rat der Bigeunerin — warum sprach ich ihm von Dir?

Vor einigen Wochen war es, als wir zusammen im Garten saßen, während Wanda zu unseren Füßen spielte. Wir sprachen über verschiedene Dinge und dann sagte Max plötzlich, mich zärtlich umschlingend: „Ich habe wirklich Glück gehabt! Wenn ich mit zwanzig Jahren meiner ersten Jugendliebe gefolgt wäre und Deine Schwester Irma geheiratet hätte, so würde ich Dich kennengelernt haben und zeitlebens an eine kalte, gefühllose Gefährtin gefesselt gewesen sein.“

„O,“ wider sprach ich unbedacht sam, „Irma ist weder kalt noch gefühllos, sie hat ein ausgezeichnetes Herz.“

„So, findest Du das? Woher dann diese Gleichgültigkeit gegen mich bei meiner Rückkehr? Wir hatten uns doch einst Liebe geschworen.“

„Aber Du selbst hast sie ja verlassen!“ warf ich ein.

„O, das ist etwas anderes! Ein Mann lernt die Welt kennen sieht so vieles, ändert seine Gefühle, während ein Mädchen ewig seinen Erinnerungen lebt und treu bleibt. Irmas Mutter hat mich deshalb ebenso verwundert wie unangenehm berührt. Auch hätte ich es nicht für möglich gehalten, daß sie sich um des Mädchens willen an den alten Graubart verkaufen würde.“

„Du kannst Dir denken, wie entrüstet ich über diese Bemerkung war und ich zögerte nicht, Dich aufs wärmste zu verteidigen. Da verleumdest Irma ungerecht und beurteilst sie ganz falsch.“ Ich eifrig. „Heute kann ich es Dir wohl sagen — sie hat keine Gelegenheit, daß Du mich geheiratet.“

„Wenn dem wirklich so war, warum zeigte sie mir von Anfang an nicht mehr Freundlichkeit? Damals, nach dem Ball, kann sie mich noch leicht gewinnen können.“

„Aber sie wußte, wie viel mir bereits an Dir gelegen war.“

„Nicht möglich! Du und ich, wir sahen uns ja zum Male.“

„Und dennoch war es mir, als kenne ich Dich schon lange.“

„Nach Irmas Beschreibungen?“

„Nein, durch meinen seltsamen Traum.“

„Einen Traum? Erzähle doch!“

Ich weigerte mich, eingedenkt der Warnung der Bigeunerin, aber Max drängte so lange, bis ich alle Bedenken vergaß und den ganzen Verlauf erzählte. Schweigend hörte er mir zu, Muskel in seinem Gesicht bewegte sich, aber er war sehr blass worden.

„Hast Du das Stück des roten Dolmans aufgehoben?“ er, als ich geendet.

„Ja.“

„So bringe es mir her! Auch den Schuh, der Dir gebildet gehörte und er ließ inzwischen durch seinen Diener Dolman aus seiner Garderobe holen, den er seit langer Zeit mehr getragen hatte. Nun denke Dir, Irma, das Stück, das ich ihm reichte, paßte genau in den Dolman, aus dem Zwick herausgeschnitten war. Auch der mir abhanden gekommene Schuh fand sich in der Tasche der Uniform vor. Ich war über

(Fortsetzung folgt.)



Am Feuer. Nach dem Gemälde von Hugo Kauffmann. (Mit Text.)

Überwinterung der Rosen im Freien.

Die Zeit, wo wir an den Winterthüg der Rose gehen müssen, ist wieder da und unwillkürlich fragen wir uns: Auf welche Weise vermögen wir die Rose am besten durch den Winter zu bringen? Die Überwinterung ist und wird wohl eine ungelooste Aufgabe bleiben, und man wird eine Schugweise wählen können, welche man wolle, man wird wohl fast immer einige Verluste haben. Es kann sowohl ein früheres, wie ein späteres Niederlegen und Schützen der Rosen je nach Umständen besser sein.

Ist das Holz der Rosen gut reif (ganz reif wird es bei Remontan trocken z. B. so leicht nicht werden), so empfiehlt sich mehr fröhles als spätes Niederlegen, ist es aber noch sehr frisch oder unreif, dann ein späteres. Dabei spricht jedoch die Witterung mit. Ist diese trocken und frostlicher, so sind hochstämmige Rosen so lange wie möglich unbedeckt zu lassen; verheißt diese aber nichts Gutes, so ist das Niederlegen und Bedecken zu beschleunigen. Das Niederlegen soll, wenn irgend möglich, bei trockener Witterung geschehen, und weil eine solche im Laufe des Herbstes immer seltener wird, so wird in den meisten Fällen ein fröhles Niederlegen zweckmäßiger sein als ein zu spätes. Erfahrene Rosenzüchter sind nun der Meinung, daß die Rosen unter der ihnen gegebenen Schutzdecke gemeinhin mehr als vom Frost zu leiden haben; ohne einen Schutz sei zwar nicht auszukommen, doch dürfe dieser nicht zu schwer sein und nicht aus einem Material bestehen, das leicht faule oder schimmere. In den Rosenchulen, wo viele Tausende von Rosenhochstämmen überwintert werden müssen, bedeckt man diese meist nur mit Erde. Es darf solches

wohl als ein Beweis gelten, daß Erde im allgemeinen der zweckmäßigste Winterthüg ist. Es mag freilich nicht eine jede Erdart dazu anzuempfehlen sein; immerhin aber ist die Erde, weil sie nicht wie andere Deckmaterialien in Fäulnis übergeht, am ehesten mit in Berücksichtigung zu ziehen. Sehr schwere Erde, die sich zu einem Klumpen verläßt, lange naß bleibt und der Luft den Zutritt verhindert, kann jedoch nicht als Winterdecke empfohlen werden.

Von einem russischen Gärtner wird empfohlen, unter die einzulegende Krone eine Schicht Wachholderreisig zu legen, dann die ganze Krone auch noch mit solchem zu umgeben und dann Erde auf das Ganze zu bringen. Wachholderreisig schützt auch gegen Mäuse. Trockenes Fichtenreisig, das heißt solches, das keine Nadeln mehr hat, wird dieselben Dienste leisten.

In Gegenden, wo grünes Fichten- und Tanneureisig zu haben ist, werden die niedergelegten Kronen mit solchem gegen die Winterkälte geschützt. Die Erfolge sind meist zufriedenstellend, obwohl es auch bisweilen viele Verluste giebt. Das Reisig bietet, wenn es zu dünne lagert, nicht immer genügend Schutz, oder, wenn es zu dicht liegt, so fängt es im Winter an zu modern und erzeugt Faulflecken an den Rosenzweigen. Wer seine Rosen mit Fichtenreisig bedecken will, thut wohl, wenn er unter die Kronen und auch auf diese dürres, nadelloses Fichtenreisig bringt und dann noch grünes auflegt. Die Grundregel bei der Winterdecke wird lauten müssen: nicht zu dicht decken, doch auch wieder so, daß alle Teile der Krone ihren Anteil am Schutz bekommen. Allzu starkes Bedecken aber schadet, bedeutet meist den Tod.



Am Feuer. Hugo Kauffmann, der geniale Künstler, dem wir so manches herrliche, der Natur abgelauschte Gemälde aus dem Alpenleben verdanken, hat mit seinem Bilde „Am Feuer“ abermals ein treffliches Kunstwerk geschaffen. Das Bild ist bald erklärt. Der Jäger-Franzl kann die Broni, die

Kirchbauers einzige Tochter, gut leiden und benutzt jede Gelegenheit, sich ihr zu nähern. Er findet bald Anlaß, ihre Kammer oder Küche zu betreten, um mit ihr zu plaudern und ihr seine Pläne der Zukunft zu entwischen. Heute ist der Jäger-Franzl bei ihr eingetreten, weil es ihn „gar gewaltig friert“, obwohl es draußen nicht gar so kalt ist. Die Broni merkt des Jägerbürgers Absicht und bald lodert das Feuer im Herde. Wie gemüthlich sieht es sich dann auf der Ofenbank, wenn das Feuer traurlich knistert und zwei Herzen in Liebe erglühen.



Pech. Älteres Fräulein: „O, ich Unglückliche! Fünf ernstgemeine Heiratsgesuche in der heutigen Nummer, und ich habe nur eine Photographie.“

Seltsamer Spleen. Vor etwa dreizehn Jahren bildete sich in London ein „Verein gegen Taschendiebe“, dessen Mitglieder den sorglosen Leuten noch aller Regeln der „Kunst“ die Taschen ausleerten, um sodann das Gestohlene mit

eindringlichen Mahnungen in künftiger Vorsicht wieder zu erstatten. Wurde ein solcher Menschenfreund bei seinen Thun ergrappt, oder weigerte sich etwa der Geplünderte, den „Scherz“ als solchen anzuerkennen, so zog der Feind der Taschendiebe seine Vereinskarte hervor und legitimierte sich. Der Polizei stiegen in dessen sehr bald Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit der Gesellschaft auf, in die ja wohl einige der Herren Langfinger einzuschmuggeln gewußt hatten, und so mußte denn der Verein seine Tätigkeit schleunig wieder einstellen.

Im Wirtshaus. A.: „Der Postsekretär kommt mir vor wie eine Briefmarke.“ — B.: „Wieso?“ — A.: „Wenn er einmal angefeuchtet ist, steht er fest.“

Schlau. — Der kleine Hans: „Papa, warum hab die Fische eigentlich stumm?“ — Papa: „Dummer Junge, kannst Du denn sprechen, wenn Du unter Wasser bist?“

Ein sehr gutes Mittel, Eier zu konservieren, besteht in folgendem: Man lege das

Ei etwa eine Stunde lang in eine Salicyllösung. Auf diese Weise werden die Poren von der Lust abgeschlossen. Auch Schellack, in Alkohol gelöst, ist denselben Dienst. Das präparierte Ei wird, die Spitze nach unten, in Hölzern oder Sägespänen aufbewahrt.

Ein vorzügliches Zugpflaster bereitet man aus Honig und Roggenmehl, indem man es zu einem dicken Brei röhrt. Diese Masse auf Geschwüre gelegt, zieht diese in kurzer Zeit auf und bringt sie zur Heilung. Honig, dicker Terpentin, Eiboter und Mehl zusammengemacht, gibt ebenfalls ein ganz vorzügliches Zugpflaster.

Die den kühleren Zonen entstammenden Zimmerpflanzen überwintern man am zweckmäßigsten in einem ungeheizten, aber frostfreien Zimmer oder einem hellen, warmen, möglichst trockenen Keller.

Akrostichon.

Strich, Rüssel, Kappe,
Auge, Beander, Ar,
Acht.

Aus jedem der vorstehenden lieben Wort ist durch das Vorlegen eines Buchstabens ein anderes Wort zu bilden. — Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen neuen Wörter ergeben in anderer Reihenfolge den Namen einer deutschen Stadt, die eine starke Festung hat.

P. Esser.

Logograph.

In Schwierigkeiten
Bin ich zu finden.
Ein Leichen lege dran,
Futterpflanze werd' ich dann.

Julius Hall.



Auslösung folgt in nächster Nummer.

Alle Rechte vorbehalten.